

# DIESE NAHE ZUKUNFT IST BEINAHE EINE PERMANENTE GEGENWART

**[Daniel Westen, Dramaturg]** Die Situation in *Dog Days* – eine Behauptung von Postapokalypse oder Dystopie – zeigt uns nicht das Ausmaß der Weltzerstörung, sondern wir schauen mikroskopisch in ein Soziotop, blicken auf eine Familie, die uns den Zustand von Anti-Utopie suggerieren soll. Wie wirkt sich diese kammerstückartige Beschreibung auf deine Arbeit aus, d. h. wie verhält man sich zu einer Dystopie, die uns nur über die subjektive Wahrnehmung der Handlungen erzählt wird?

**[Klaus Hemmerle, Regisseur]** Ausgehen muss man vom Vertrauten, von den Dingen, die man wiedererkennt. Spannend ist, dass uns suggeriert wird, die Welt, die wir kennen, sei nicht mehr in Ordnung – dies ist das Grundgefühl, das man aus diesem Stück mitnehmen sollte. Deshalb braucht man in den Szenen immer wieder diesen Reizpunkt: Wo stimmt's hier nicht, was fehlt ihnen jetzt, was wird ihnen gerade klar und wie schreitet das Verhängnis voran? Die dumpfen Gefühle sind bekannt, z. B. wenn der Vater fragt, wo die Tiere hin sind, dass eben irgendetwas hier nicht stimmt – America's house of cards is crumbling. Emotionen, bei denen sich viele ertappen, wenn sie Nachrichten schauen oder die Zeitung aufschlagen. Diese dünne Decke der Zivilisation ist erst dann reizvoll, wenn sie viel Vertrautes enthält, wenn man so konkret und lebendig wie möglich diese Szenen ablaufen lässt, aber ein hohes Augenmerk auf das Verkommen der Sippe behält. Und da gibt es ein Extrem – das kommt fast immer aus der Musik –, da kippt was weg, da kommt was aus der Not, da ist Horror, Angst; die Musik ist dabei extrem psychologisch, erzählt viel über die Befindlichkeiten.

**[DW]** Runtergebrochen heißt das: Die Spannung ist, das Vertraute wiederzuerkennen, was dort im Negativ weiterentwickelt wird. Wie nah, wie heutig ist das, was da passiert? Ist das eine echte Dystopie oder ist das der Aufbau auf den Zuständen des Jetzt, da es schon passiert, bereits beginnt?

**[KH]** Mir geht es von Anfang an so: Ja, es ist so. Das Grauen ist einfach um die Ecke, wir kriegen es manchmal nicht mit, so wie die Figuren es zum Teil auch nicht mitbekommen. Im Umgang mit dem Stück betrachte ich das ab-

## DOG DAYS



EUROPÄISCHE ERSTAUFFÜHRUNG  
OPERA VON DAVID T. LITTLE

 THEATER BIELEFELD

solut als heutig, als gegenwärtig. Diese nahe Zukunft ist beinahe eine permanente Gegenwart, wenn man mit dem Stück arbeitet.

**[DW]** In diesem Kontext ist der Dog Man derjenige, der die fantastischste Wirkung auf uns hat. Ein Mann, der aus bestimmten Gründen beschlossen hat, als Hund zu leben. Ist das die Flucht aus der Gesellschaft, die Flucht vor dem eigenen Ich oder die Eroberung von Nähe, die nur noch über diesen fantastischen Charakter im Kontext dieser Weltbeschreibung funktionieren kann?

**[KH]** In der Wirkung muss er offen bleiben, gleichwohl braucht man für den Darsteller eine Biografie. Ich kann diese Verführung sehr gut nachvollziehen – an ihm wird/wurde etwas durchdekliniert, bevor es in der Geschichte an den drei Raben-Figuren (Vater, Söhne) abgearbeitet wird: Wie nah ist das Tierische dem Menschlichen? Wie groß ist die Versuchung für den Menschen, sich dem animalischen Teil seiner Persönlichkeit zu überlassen; nur noch instinktiv auf Dinge zu reagieren, den Aufruf an menschliche Gedankengänge auszublenden, sich dem wunderschönen, doch verhängnisvollen Sog des Animalischen zu überlassen. Der Dog Man blendet aus, dissoziiert, reduziert sich auf den einfachsten Lebensentwurf: sich schützen und fressen. Man kann davon ausgehen, das menschliche Dasein überfordert ihn. Und am Ende der Geschichte dreht sich dieser Spieß eben um. Die Männer ertragen nicht mehr das Tabu der Menschheit, du darfst deinesgleichen nicht fressen, sondern durch den Hunger überlassen sie sich dem Animalischen, machen das nächste Lebewesen kaputt, um die Zähne reinzuschlagen. Das Menschsein ist kompliziert, herausfordernd.

**[DW]** Im geschilderten Soziotop ist der Hund ein Fremdkörper, bringt damit etwas in Bewegung, was für ihn natürlich – wie geschildert – fatal ist. Hinzu kommt ein zweiter Fremdkörper: Ein Soldier, der die ausgebüxten Brüder zurückbringt und einen scheinbaren Ausweg ins Spiel wirft. Er antizipiert eine alternative, eine heiligere Gesellschaft, wenn man dessen Forderungen (u. a. dem Regelcamp für die Brüder) nachgibt. Wie wahr sind diese Aussagen, diese scheinbare Utopie in der Dystopie? Und warum schlägt der Vater diesen Weg rigoros aus?

**[KH]** Dem graut es instinktiv davor. Der Soldier stellt sich als Gegenpol zum Dog Man dar: ein Übermensch, die nächsthöhere Stufe. Und gegenüber diesen Übermenschen haben wir in der Regel auch ein gesundes Misstrauen. Der Grusel ist diese bekannte amerikanische Ideologie: There is a bright future, es geht immer bergauf, der Mensch ist perfektionierbar – er wird trainiert. Vor dieser Art Utopie graut es einen, dieser auf der Welt zu verbreitende Idealismus; irritierend, verstörend. Dieses perfekte Funktionieren ohne Reibung

# DOG DAYS



EUROPÄISCHE ERSTAUFFÜHRUNG  
OPERA VON DAVID T. LITTLE

 THEATER BIELEFELD

kann der Vater nur negieren, eine natürliche Abwehrhaltung, ein sich nicht besinnungslos Anvertrauen. Die freiwillige Ab- und Aufgabe der Kinder kann für den Vater, den Beschützer der Familie, der Horde, nur ein Nein evozieren. Ein tatsächlich gut funktionierender Instinkt des Vaters. Irgendetwas in ihm wehrt sich, hoffend, dass der Soldier nicht wiederkommt.

**[DW]** Und natürlich kommt er wieder, nur anders als gedacht. In diesem Spannungsfeld zwischen dem Dog Man (niedrigste Stufe) und dem Soldier (höchste Stufe) verfällt diese Familie total, sowohl als Gemeinschaft als auch im Sinne des einzelnen Individuums, die Katastrophe nimmt ihren Lauf und das kannibalische Ende scheint unausweichlich. Wir verfolgen als durch das Mikroskop blickende Voyeure diesen Prozess, leiden mit und fragen uns vor dem Hintergrund des Geschehenen, ob diese Art von Kannibalismus eine Legitimation erfahren kann. Oder ist es der reine Akt der Entmenschlichung, das Zurückführen zum Tier? Eine Verurteilung der Familie, des Systems? Kann es Verständnis geben?

**[KH]** Die Figuren wachsen ans Herz; mit ihren Macken, in ihrer Vergammelt-heit, in ihrem Leiden. Man identifiziert sich im Laufe der Zeit mit der Familie. Der zunehmende Leidensdruck entsteht durch das schiere Verhungern, sie haben rein gar nichts mehr, liegen starr in ihren Betten, geplagt von Todesvisi-onen. Insofern gibt es ein gewisses Verständnis, dass am Ende nur noch der Instinkt regiert und reagiert. Heißt, bevor ich selbst sterbe, schlage ich meine Zähne in einen Mitmenschen oder ein Mitlebewesen. Und trotzdem ist es das größte Tabu, denn es kann nicht sein, dass wir unser Menschsein aufgeben, weil der elementare Trieb Hunger so stark ist. Verurteilen kann man es nicht, da es schicksalhaft, ausweglos ist. Eine tragische Ausweglosigkeit, die den Menschen auf eine existenzielle Kippe führt.

# DOG DAYS



EUROPÄISCHE ERSTAUFFÜHRUNG  
OPER VON DAVID T. LITTLE

 THEATER BIELEFELD